



Advent ist nicht nur eine besinnliche Zeit, sondern auch die Zeit, in der wir alltäglich stehen: eine Zeit der Krise und Herausforderung.

Foto: iStock

# Kerzen, Glühwein und etwas Frieden?

**Die Adventzeit ist nicht nur die Zeit des Wartens auf das nahende Weihnachtsfest und das Christkind, sondern auch eine Zeit des Innehaltens und des Nachdenkens.**

**G**rüßt mir die Mutter!“ Jedes Jahr, an einem Adventabend rund um Lucia, machen wir uns in meiner Heimatgemeinde auf den Weg zu einer Kapelle im Wald. Die Laterne in der Hand, stapfen wir durch den Schnee und ziehen die Rodel hinter uns her. Auf dem Weg halten wir inne. Mit jedem Gedanken wird es ein wenig heller, mit jedem gesungenen Ruf brennen mehr Lichter, Laternen und Fackeln. In der Kapelle erwartet uns die Lourdes-Muttergottes, meist einfach liebevoll „die Mutter“ ge-

nannt. Wir grüßen sie und stellen uns im Kreis vor dem Kapelleneingang auf, beten, singen Lieder und bitten Gott um seinen Beistand für uns und alle Menschen. Wenn wir zum Schluss „Advent isch a Leucht'n“ anstimmen, sprühen die Funken einiger Sternspritzer. Die Kinderaugen leuchten und auch manch Erwachsener ist gerührt. Danach teilen wir noch mitgebrachten Tee, selbstgebackene Kekse und schmackhaften Zelten, und auch der Glühwein darf nicht fehlen. Ja, das ist Advent!

## Auch Schattenseiten

Doch Advent ist leider auch: das persönliche Entsetzen über die Kriege in der Welt. Die Erfahrung der Ohnmacht inmitten der selbstgemachten Klimakrise. Die Überforderung durch mediale Möglichkeiten bis hin zur Künstlichen Intelligenz. Die politische Uneinigkeit im Umgang mit Mi-

gration und Flucht. Die gesellschaftliche Ratlosigkeit gegenüber weltweiten Entwicklungen hin zu mehr Polarisierung und Polemisierung und weniger Demokratie und Menschenrechten. Die Verzweiflung angesichts des Skandals, dass der Hunger in der Welt immer noch nicht besiegt ist, dass die Lebens- und Bildungs-

**„Mit jedem Gedanken wird es ein wenig heller, mit jedem gesungenen Ruf brennen mehr Lichter, Laternen und Fackeln.“**

Harald Fleißner

chancen ungleich verteilt sind, dass im 21. Jahrhundert immer noch Menschen wegen eines bestimmten Merkmals unterdrückt, ausgegrenzt oder schlechter behandelt werden, und leider so vieles mehr.

## Hoffnungsschimmer

Advent war aber immer schon beides: bodenlose Verzweiflung und gläubige Zuversicht. Blankes Entsetzen und freudige Erwartung. Starke Unterdrückung und feste Hoffnung auf Befreiung. Besonders eindrücklich schildern das die Texte aus dem Buch

des Propheten Jesaja, die an den Adventssonntagen im Gottesdienst zu hören sind. Von totaler Verzweiflung – „Wie Laub sind wir alle verwelkt, unsere Schuld trägt uns fort wie der Wind. Du hast dein Angesicht vor uns verborgen und hast uns zergehen lassen in der Gewalt unserer Schuld“ – über tiefen Trost – „Tröstet, tröstet mein Volk... gesühnt ist ihre Schuld“ – bis zu freudiger Hoffnung – „Er hat mich gesandt, um den Armen frohe Botschaft zu bringen, um die zu heilen, die gebrochenen Herzen sind, um den Gefangenen Freilassung auszurufen und den Gefesselten Befreiung“ – ist da alles dabei.

Auch die Situation der schwangeren Maria, in unsicheren Zeiten mit Josef unterwegs von Nazareth nach Betlehem, hat wohl wenig gemein mit den romantisierenden bis kitschigen Vorstellungen in unseren Köpfen. Ich stelle mir vor: Die junge Frau wird die absolute Erschöpfung gekannt und doch auch die Kraft gespürt haben, die von dem Kind in ihrem Leib ausging. Und sie wird geradezu zerrissen gewesen sein zwischen Zukunftsängsten und freudiger Erwartung.

## Gaudete! Freut euch!

Der kommende dritte Adventssonntag ist ein besonderer Freudentag, auf manchen Adventkränzen durch eine rosa Kerze angezeigt. Unsere Gottesdienste

werden eröffnet mit: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch! Denn der Herr ist nahe.“ Weihnachten steht kurz vor der Tür und es ist klar: Die Befreiung naht. Freude und Hoffnung überwiegen Trau-

THEMA DIESER  
AUSGABE:

ADVENT  
WEIHNACHTEN

er und Angst. Glauben wir daran? Glauben wir daran, dass uns zu Weihnachten die Erlösung geschenkt wird? Glauben und arbeiten wir daran, dass ein Leben in Frieden – auf der Welt, in der Familie und mit uns selbst – möglich ist? Im Gottesdienst werden wir jedenfalls beten: „Allmächtiger Gott, sieh gütig auf dein Volk, das mit gläubigem Verlangen das Fest der Geburt Christi erwartet. Mach unser Herz bereit für das Geschenk der Erlösung, damit Weihnachten für uns alle ein Tag der Freude und der Zuversicht werde.“ Mit Kerzen, Glühwein und Frieden. Amen.

Harald Fleißner  
moment@dibk.at



Foto: DIBK/Cincelli

**Harald Fleißner** leitet den Pastoralen Bereich SEELSORGE.leben in der Diözese Innsbruck, der u.a. viele seelsorgliche Angebote für Jugendliche, Familien und ältere und kranke Menschen anbietet. Nicht nur im Advent, sondern das ganze Jahr über.

## EIGENES KUNSTWERK

## Seraphiner danken mit Kunst

In einer einzigartigen Verbindung von Kunst und Wohltätigkeit hat die **Tiroler Sozialstiftung „Die Seraphiner“** ein bleibendes Denkmal für ihre Zustifter:innen in Auftrag gegeben. Dieses Kunstwerk wird 2024 der Öffentlichkeit präsentiert, man will damit jenen Menschen danken, die die Stiftung wesentlich unterstützen.

Die Seraphiner Stiftung, 2020 vom Kapuzinerorden gegründet, setzt sich für Menschen mit Behinderungen und Kinder in Not ein. Bisher konnten bereits 400.000 Euro für Projekte des **Vereins „slw – Soziale Dienste der Kapuziner“** in Axams und Innsbruck ausgeschüttet werden.

„Wir haben uns überlegt, wie man jenen Menschen dauerhaft danken kann, die unsere Stiftung, und damit Menschen mit Benachteiligung, finanziell unterstützen. So ist uns die Idee mit dem Kunstwerk gekommen, auf dem die Namen der Zustifter:innen verewigt werden“, so der Vorstandsvorsitzende der Seraphiner Stiftung, Helmut Krieghofer. Dieses wird nicht nur ein Kunstwerk, sondern ein zeitloses Zeugnis der Dankbarkeit für diejenigen, die helfen, dass andere ein gelingendes Leben führen können.

Das Kunstwerk, ein bogenförmiger Metallabguss, wird derzeit von der **Wiener Künstlerin Nicoleta Auersperg** unter Einbeziehung von Menschen mit Behinderungen gestaltet. Aluminiumscheiben im Inneren des Bogens werden künftig die Namen der Zustifter:innen tragen. 2024 wird das Denkmal mit dem Namen **„Transitus“** der Öffentlichkeit präsentiert.

## Den Selbstwert stärken

**Peter Geiger aus Landeck ist Graffiti-Künstler und Skateboarder. Derzeit ist er auf Plakaten und Videos der Aktion**

**„Bruder und Schwester in Not“ zu sehen. Im Interview erzählt er, was ihn mit der Spendenaktion verbindet und worauf es ihm bei seinen Workshops ankommt.**

**Wie sind Sie zu Graffiti und Skateboarden gekommen?**

**Peter Geiger:** Ich war 13 Jahre alt, als der Skateboard-Hype begonnen hat. Als Teenager hatte ich niemanden, der es mir gezeigt hätte. Die lokale Szene war eine geschlossene Gruppe und hat mich eher eingeschüchtert. Dabei hätte ich mir oft eine Art „Buddy“ gewünscht. Heute ist die Situation für viele Kinder ähnlich. Hier setzen meine Workshops an. Mit Graffiti ist es ähnlich. Mein Inter-

esse für Graffiti entstand, als ich 16 Jahre alt war. Auf Kartons und Sperrholzplatten habe ich zu üben begonnen, Entwürfe gezeichnet, ein paar Youtube-Videos angesehen.

**Graffiti wird oft nachsagt, dass es sich an der Grenze zur Illegalität bewegt. Wie gehen Sie damit um?**

**Geiger:** Ich denke, dass die scheinbare Illegalität einen Teil der Faszination ausmacht. Es gibt diesen Mythos vom düsteren, illegalen, urbanen Sprayer. Wenn man genauer hinschaut, merkt man aber, dass sich der Großteil der Sprayer im Legalen bewegt. Das ist mir auch bei meinen Workshops wichtig: Ich kläre auf, wie es legal geht und was die Konsequenzen sind, wenn man sich nicht daran hält.

**Gibt es bei Skateboardern auch so einen Mythos?**

**Geiger:** Bei Skateboardern geht es eher um das Lebensgefühl. Junge Skateboarder suchen nach Anerkennung, es geht um Individualismus und Freiheit. Mich als

jungen Skateboarder hat das damals einfach fasziniert. Zu meinen Workshops kommen viele Kinder, die sich in herkömmlichen Team-sportarten nicht wohlfühlen. Ich kann sie dort abholen, wo sie stehen wollen, ohne Eintritte und Mitgliedsbeiträge, aber mit der Lust auf Bewegung.

Es hat sich gezeigt, dass viele Kinder hier auch Freude an der Bewegung entdecken und sich später anderen Sportarten zuwenden. Bei Graffiti war das bei mir ähnlich: Graffiti ist ein Eisbrecher. Junge Leute entdecken plötzlich Interesse für Kunst, weil es diese Graffiti-Subkultur gibt, die auch so ausgefallen ist.

**Warum unterstützen Sie das bolivianische Bildungsprojekt von Bruder und Schwester in Not?**

**Geiger:** Ich finde die Vielseitigkeit spannend. Bruder und Schwester in Not stärkt die Selbstwirksamkeit von Menschen und packt Probleme bei der Wurzel. Da sehe ich eine Parallele zu meiner eigenen Arbeit: Ich denke auch, dass der Mensch selbst ganz viel bewirken kann.

**Tragen Ihre Workshops auch zur Bildung und Entwicklung von jungen Menschen bei?**

**Geiger:** Ich bin sicher, dass die Workshops einen positiven Beitrag zum Selbstwert von jungen Menschen leisten. Sie fühlen sich zugehörig, trauen sich etwas zu, gewinnen Freunde, das wirkt sich positiv auf ihr Selbstbewusstsein aus.

**Auf Ihrem Plakat steht „weil Menschlichkeit viele Gesichter hat...“ – was heißt Menschlichkeit für Sie?**

**Geiger:** Ich habe Respekt vor jedem Menschen in seiner Individualität und schaue auf die Ressourcen eines Menschen, nicht auf seine Defizite. Das sehe ich auch bei den Kindern, die zu meinen Workshops kommen: Sie bringen so viele Fähigkeiten mit und es ist immer wieder spannend, was Neues passiert.

Das Interview führte Sarah Schuller-Kanzian moment@dibk.at



Magdalena Wiesmüller, Geschäftsführerin von Bruder und Schwester in Not, und Peter Geiger bitten im Advent um Spenden für Kinder in Bolivien.

## Bildung als Weg aus der Armut

**Kindern einen Schulabschluss** und damit einen Weg aus dem Armutskreislauf zu ermöglichen, steht im Zentrum des Hauptprojekts der Adventsammlung 2023 von Bruder und Schwester in Not. In der bolivianischen Stadt Cochabamba leben in nächster Nähe zur städtischen Mülldeponie besonders viele sozial benachteiligte Familien.

**Der Verkauf recycelbarer Materialien wie Plastik und Metall** ermöglicht ein bescheidenes Einkommen. Die Kinder dieser Familien wachsen unter schwierigen Bedingungen auf und haben eingeschränkte Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten.

**Die Organisation Kawsay Muju** bietet benachteiligten Kindern nicht nur schulische Unterstützung, sondern auch gesundes

Essen und ganzheitliche Fördermöglichkeiten an. Mit Spenden aus Tirol werden die Kinder dabei unterstützt, durch einen Schulabschluss dem Armutskreislauf zu entkommen.

**Die Ziele der Stiftung Bruder und Schwester in Not** sind verbesserte Lebenschancen für benachteiligte Menschen sowie Frieden, Gerechtigkeit und ein nachhaltiger Umgang mit der Umwelt. Die Projekte umfassen vor allem die Bereiche ländliche Entwicklung und Stärkung der Menschenrechte.

Bruder und Schwester in Not trägt das **Österreichische Spendengütesiegel**. Unterstützer:innen können ihre Spende steuerlich absetzen.

Weitere Informationen unter [www.bsin.at](http://www.bsin.at)

## Zwischen Hoffnung, Einsamkeit und Not

**Der Advent ist für viele Menschen eine Zeit der Hoffnung auf das, was an „Erlösung“ mit der Geburt eines Kindes in ärmlichsten Verhältnissen verheißen ist.**

In unserer Konsumgesellschaft geht es oft mehr um Materielles, Geschenke und Umsätze. Für viele Menschen bedeutet diese Zeit vor und um Weihnachten auch Gelegenheit für ein beschauliches Zusammensein mit Familie oder Bekannten.

Eine der Nöte, die bei uns im Wachsen zu sein scheint, ist die Einsamkeit: niemanden zum Reden haben – trotz so zahlreicher Kommunikationsmedien, wie es sie noch nie gab. Dies gilt besonders für Menschen, die neben materiellen auch seelische Nöte plagen.

Und die niemanden haben, der ihnen bei der Verbesserung ihrer Problemlagen mit Verständnis und Rat weiterhilft.

Im „Brunnen“ – der Anlaufstelle der katholischen und evangelischen Kirche für Menschen in seelischen und psychosozialen Notlagen im Innsbrucker Einkaufszentrum DEZ – bekommen wir solche Dinge immer wieder zu hören. Wir versuchen dann, unseren „Gästen“, wie wir sie nennen, erst einmal Trost und Mut zu ersten Schritten der Problembewältigung zuzusprechen. Oft geht es darum, sich einmal auszusprechen und dass einem jemand – ohne zu urteilen – zuhört. Das kann schon helfen, die vermeintlich ausweglose Situation anders zu sehen und sie zu ändern. Gemeinsam sollen Wege erarbeitet werden, um mit gestärktem Selbstbewusstsein neue Kontakte zu suchen und neue Perspektiven

wahrzunehmen, wie man für sich selbst eine Verbesserung der Situation herbeiführen könnte.

Was wir aber nicht unmittelbar verändern können, sind die gesellschaftlichen Umstände, die diese Notsituationen hervorbringen: eine ungleiche Chancerverteilung für ein gutes Leben, krasse Einkommensunterschiede, soziale Isolation, Armut samt Folgeproblemen und oft wenig Sensibilität und Rücksicht auf Menschen mit Beeinträchtigungen in einer „kälteren“ werdenden Gesellschaft. Gerade im Advent sind wir deshalb als Christen aufgerufen, den Betroffenen auch indirekt mit beständiger Arbeit und Kritik an gesellschaftlichen Missständen beizustehen.

Josef Christian Aigner  
Psychoanalytiker und  
Psychotherapeut  
Ehrenamtlich beim „Brunnen“  
moment@dibk.at



In belastenden Situationen hilft es oft schon, sich auszusprechen und dass jemand ohne zu urteilen zuhört.



Die Weihnatskrippe stellt uns die ersten Tage im Leben Jesu vor Augen und auch sonst gibt es viele Traditionen zu entdecken.

Foto: DIBK/Cincelli

# Hoffnungsvolle Weihnachten

**Wie in einer Welt wie dieser Weihnachten feiern, das Fest des Friedens, sich freuen und wohlfühlen und Krieg und Krisen vor der Türe lassen ... Geht das zusammen mit der christlichen Botschaft?**

**W**eihnachten hat sich über Konfessions- und sogar über Religionsgrenzen hinweg als Fest des Friedens etabliert. Nicht weil es jemals eine Zeit gab, die ohne Kriege und Konflikte war, sondern weil das Wachhalten der Sehnsucht nach Frieden von immenser Bedeutung ist, besonders in einer krisengebeutelten Welt.

## Den Menschen nahe

Ein bekanntes Lied bringt die Weihnachtsbotschaft auf den

Punkt: „Alle Jahre wieder kommt das Christuskind auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind.“ Gott kommt den Menschen nah. So nah, dass er sich als Kind den Menschen anvertraut. Er kommt nicht in einem Palast, nicht bei den „Reichen und Schönen“, sondern bei ganz normalen Menschen unter nicht gerade günstigen Umständen zur Welt. Das ganze Land war unterwegs, weil eine Volkszählung abgehalten wurde. Nur logisch, dass in den Herbergen kein Platz war. Da musste eben ein Stall als Unterkunft dienen. Mehr erzählt die Bibel darüber nicht. Nichts über einen bösen Wirt, nichts über harte Menschen. Nur die Feststellung, dass kein Platz war. Die biblische Botschaft konzentriert sich auf wichtigere Dinge. Eine zentrale Rolle spielen Engel und Hirten. Engel sind Boten Gottes, sie lassen einen Blick in den Himmel zu. Und sie verkünden die Weihnachtsbotschaft: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, den Menschen seiner

Gnade.“ Das ist kein billiges Friedensversprechen. Menschen seiner Gnade meint nichts anderes, als dass es Menschen sind, die sich auf Gott einlassen, die anerkennen, dass sie sich nicht selbst erschaffen haben und auch nicht Herrscher über andere Menschen sind.

Die Ersten, die von der Geburt des Christuskindes etwas erfahren, sind Hirten. Warum ausgerechnet sie, erzählt uns die Bibel nicht. Nur so viel, dass sie sich auf den Weg zu dem Kind machten und dass sie weitererzählten, was sie von den Engeln gehört hatten, und dass alle darüber staunten.

## Botschaft der Krippe

Die Weihnachtsbotschaft hat sich in vielfältigem Brauchtum und in Liedern einen Weg in die Herzen der Menschen gebahnt, am eindrucklichsten wohl in den vielen Weihnatskrippen, die liebevoll gebaut und aufgestellt werden. Engel öffnen den Himmel und die Hirten eilen zum Stall. Nur Maria will

in vielen Krippendarstellungen und auch Liedern so gar nicht in das biblische Bild passen. Als Mama würde sie ihr Kind im Arm halten, es mit ihrem Mantel wärmen und in den Schlaf wiegen. Eine Mutter, die ihr frierendes Kind anbetet, entspricht wohl nicht dem göttlichen Plan. Denn Gott hat sich berührbar und verletzlich gemacht, um den Menschen nahe zu sein. Deshalb gefallen mir besonders die Krippendarstellungen, wo Maria oder auch Josef das Kind im Arm hat und damit den Menschen und auch Gott ganz nahe ist.

Wir dürfen auch in diesem Jahr Weihnachten feiern. Ob leise und besinnlich oder ausgelassen und fröhlich, es zählen die kleinen Schritte zum Frieden, in der Familie, im Freundeskreis, in der Umgebung. Dann kehrt das Christuskind mit seinem Segen ein in jedes Haus. Dann dürfen wir ihm die großen Anliegen anvertrauen.

Anna Hintner  
moment@dibk.at

## WEIHNACHTEN ZU HAUSE

# Hilfreiche Begleiter

### Familien feiern Feste

„Wenn die Nacht hell wird“ heißt die Weihnachtsimpulskarte aus der Box „Familien feiern Feste“. Ob als Tischschmuck oder Feierunterlage, bietet sie Ihnen Besinnliches und Informatives neben einfachen Anregungen für die ganze Familie. Damit die Verheißung von Weihnachten wahr wird: In der Mitte der Nacht liegt der Anfang eines neuen Tages und Gott kommt uns nah im Menschenkind. Weitere 31 Impulskarten aus der Box begleiten durch die Feste und Feiern des Jahres. Info und Bestellung unter: [familien-feiern-feste.net](http://familien-feiern-feste.net)

### App: Gutes Leben

Schnell und einfach: Feierunterlagen, Geschichten und Texte für die Tage im Advent oder die Weihnachtsfeier zu Hause bietet die App „Gutes Leben“ des Katholischen Familienverbandes Tirol zum Herunterladen und Ausdrucken. Tag für Tag werden Sie durch den Advent geführt. Die Feier des Heiligen Abends nimmt den Vorschlag der beliebten Broschüre „Hauskirche“ auf, Rezepte, Gebete und Rituale wie das „Räuchern“ in den Raunächten runden das vielfältige Angebot ab.

### Hauskirche – Mensch werden

In vielen Pfarren ist die Broschüre „Hauskirche“ erhältlich. Sie enthält viele Anregungen und Lieder für das Feiern in den eigenen vier Wänden. Einen Vorschlag für die Weihnachtsfeier finden Sie auch online auf der Homepage der Diözese Innsbruck: [www.dibk.at/hauskirche](http://www.dibk.at/hauskirche)

# Kleine Aufmerksamkeiten sorgen für große Freude

**Weihnachten ist die Zeit der Sehnsucht nach Frieden, der strahlenden Kinderaugen, der Geborgenheit. Entsprechend groß sind die Erwartungen an das Fest. Oft sind es die kleinen Dinge, die wirkliche Weihnachtsfreude aufleuchten lassen.**

**D**as Weihnachtsfest kommt jedes Jahr – darauf ist Verlass, auch wenn sich die Lebensumstände laufend ändern. Es ist gut zu prüfen, welche Rituale passen, wo es Änderungen geben soll und was unverzichtbar ist. Man kann auch drei Wünsche für das Feiern von Weihnachten formulieren. Vielleicht lassen sie sich in der Vorbereitung berücksichtigen.

**Weihnachten mit Kindern:** Die Zeit mit kleinen Kindern ist eine erfüllende und anstrengende. Und sie ist kurz. Strahlende Kinderau-

gen verzaubern. Sie zeigen uns ein Stück vom Himmel. Rituale und gemeinsame Zeiten können das Warten mit Vorfreude erfüllen, jede Woche eine neue Kerze, jeden Tag ein Türchen im Adventkalender, gemeinsam Kekse backen. Die vielen kleinen Schritte als Entschleunigung zu erleben, kann Wunder wirken.

**Jede Konstellation ist richtig:** Weihnachten mit Kindern ist schön. Es gibt aber noch viele andere Fei-ergemeinschaften. Alle haben ihre Besonderheiten. Auch alleine zu feiern heißt nicht unbedingt einsam zu sein. Es gibt Menschen, die darin Übung haben. Von ihnen kann man lernen, den Weihnats-tag mit einem Wohlfühlprogramm zu gestalten, die Lieblingsmusik zu hören, einen Spaziergang zu machen, die Lichter in den Straßen zu genießen, sich das Lieblingsessen zu gönnen. Vielleicht gibt es im Umfeld Menschen in einer ähnlichen Situation, die sich über ein Telefonat oder einen Kurzbesuch freuen.

**Alleine feiern:** Nach dem Ver-



Für Kinder bietet die Weihnachtszeit viele Rituale und Bräuche, die ihnen das Fest näherbringen.

Foto: Sig

lust eines lieben Menschen zum ersten Mal Weihnachten zu feiern, ist eine Herausforderung. Manchmal hilft es, sich den Gefühlen zu stellen, eine Kerze anzuzünden, schöne Momente Revue passieren zu lassen und diesem geliebten Menschen, auch wenn er nicht anwesend ist, vom eigenen Leben zu erzählen, von den Freuden und

den Schwierigkeiten, im Vertrauen darauf, dass zu Weihnachten auch das Christuskind mit im Bunde ist.

**Geschenke:** Es war eine Station auf dem Weihnatsweg: Erzählt einander, worauf ihr euch am meisten freut. Die Erwachsenen überlegen. Für die Kinder war klar: Geschenke. Und sie treffen damit einen wesentlichen Punkt. Die

wichtigen Dinge im Leben werden uns geschenkt, sei es das Leben selbst oder die Zuneigung, Zärtlichkeit oder Vertrauen. Was das Leben schön und wertvoll macht, kann man sich nicht kaufen. Mit allem, was wir verschenken, geben wir auch Aufmerksamkeit, Ansehen und Zuneigung mit. Das muss nicht teuer sein.

**Rituale pflegen:** Das alte Ritual des Räucherns von Haus, Wohnung oder Hof ist ein Segensritual. Der Rauch steigt empor und verbindet uns mit dem Göttlichen. Hinein dürfen wir alle Sorgen und Ängste legen und loslassen. Der Rauch trägt auch die Bitte um den Segen für unser Zuhause. Durch das Haus, die Wohnung zu gehen und für jeden Raum eine Bitte auszusprechen oder einfach den Raum mit dem Duft des Weihrauchs zu erfüllen, nimmt das Leben herein in die Feier. So könnte es an der Tür die Bitte sein: Segne alle, die hier ein- und ausgehen.

Anna Hintner  
moment@dibk.at

**6 Uhr: P. Markus bereitet die letzte Rorate vor**

**K**alt und dunkel ist es, als P. Markus Schlichthärle zum Speisesaal des Klosters geht, um Tee und Müsli für das Frühstück nach der Rorate herzurichten. Jeden Werktag im Advent feiern die Schwazer Franziskaner um halb sieben Uhr morgens Rorate, jeden Tag mit anderer musikalischer Umrahmung. Um die 150 Leute kommen – manche jeden Tag, andere nur einmal. P. Markus liebt das langsame Zugehen auf Weihnachten: „Das intensive Warten, die besondere Stimmung in der Früh – es ist wunderschön.“ Am Morgen des 24.12. ist er voll Vorfreude: „Eigentlich muss ich bei der Messe gar nichts sagen. Alle wissen, worum es geht – Gott tritt als kleines Kind in unser Leben.“

**7 Uhr: Leo weckt seine Familie**

**S**pätestens um 7 Uhr ist Leo, 8 Monate alt, wach. Eltern können ein Lied davon singen: Kinder sind gerade an Sonntagen gern besonders früh munter. Für Leo ist 7 Uhr schon ganz gut. Ausgeschlafen ist seine Mama Martha trotzdem nicht, denn oft wacht Leo jede Stunde auf, manchmal auch jede halbe. Ein bisschen nuckeln, schauen, ob die Mama eh noch da ist. Martha ist müde, aber sie lässt sich die Müdigkeit selten anmerken. Heute ist Leos erstes Weihnachten. Vom Trubel bekommt er nicht viel mit, einen Wunschzettel hat er auch noch nicht geschrieben. Ein Baby ist mit wenig zufrieden – Nähe, Wärme, regelmäßige Nahrung. Was nicht heißt, dass dieses „Wenig“ nicht anstrengend für die Eltern ist.

**8 Uhr: Dienstbeginn im Hospiz**

**W**er im Hospiz Weihnachten feiert, weiß: Es wird das letzte Weihnachten sein. „Das macht diese emotionalen Tage noch viel intensiver, auch schwerer“, so Romana Thurnes, Seelsorgerin im Hospizhaus Hall. Thurnes macht eine Runde durch die Zimmer, die 15 Betten sind auch zu Weihnachten voll belegt. „Ich schaue, wie die Leute gestimmt sind, frage, was sie brauchen.“ Das Haus ist liebevoll für Weihnachten dekoriert. „Unser Motto ist: ‚Leben bis zuletzt‘, und das gilt auch zu Weihnachten“, so Thurnes. Gemeinsam mit Ehrenamtlichen beginnt sie, das Wohnzimmer für die Messe am Nachmittag herzurichten. „Es ist wie in einer Familie, da gibt's viel vorzubereiten, wenn man ein Fest feiern will.“

**9 Uhr: In Heiligwasser wird gekocht**

**A**uch im Gasthaus Heiligwasser am Fuß des Patscherkofels gibt es einiges vorzubereiten. Um 10 Uhr wird Manuel Schwaiger aufsperrten. „Erfahrungsgemäß sind wir am 24.12. gut besucht“, erzählt er. „Die Leute sind gut drauf, weil Weihnachten bald wieder vorbei ist.“ Er schmünzelt, denn Schwaiger ist kein Weihnachtsfan. „Sehr besinnlich ist die Zeit selten, alle sind gestresst.“ Am 24. kommen kleine Gruppen, Familien und Touristen wie an anderen Wintersonntagen zu Fuß, mit der Rodel oder auf Ski. Und freuen sich über eine wohlige Stärkung mit allem, was die Tiroler Schmankerlkarte hergibt: Nudelsuppe mit Würstl, Blattln mit Kraut, Schnitzel...

**10 Uhr: Familie Dzafo fährt zum Achensee**

**D**er Achensee ist Mirnesa Dzafo Kraftort. Mit drei Jahren kam sie von Bosnien nach Tirol, wuchs in Kematen auf, ihr Mann am Achensee. Inzwischen wohnt sie in Schwaz und ist Mama von drei Mädchen. An freien Tagen zieht es die Familie oft an den See – ein bisschen spazieren, auf den Spielplatz gehen, frische Luft schnappen. Momentan ist Mirnesa in Karenz, früher hat sie am 24.12. meist gearbeitet: „Ich habe mich immer freiwillig gemeldet, damit meine Kolleg:innen frei nehmen konnten“, erzählt sie. Positiver Nebeneffekt: Sie hatte zu Silvester frei. „Am 24. ist immer viel zu tun: die einen brauchen schnell neue Christbaumkugeln, die anderen ein Last-Minute-Geschenk.“

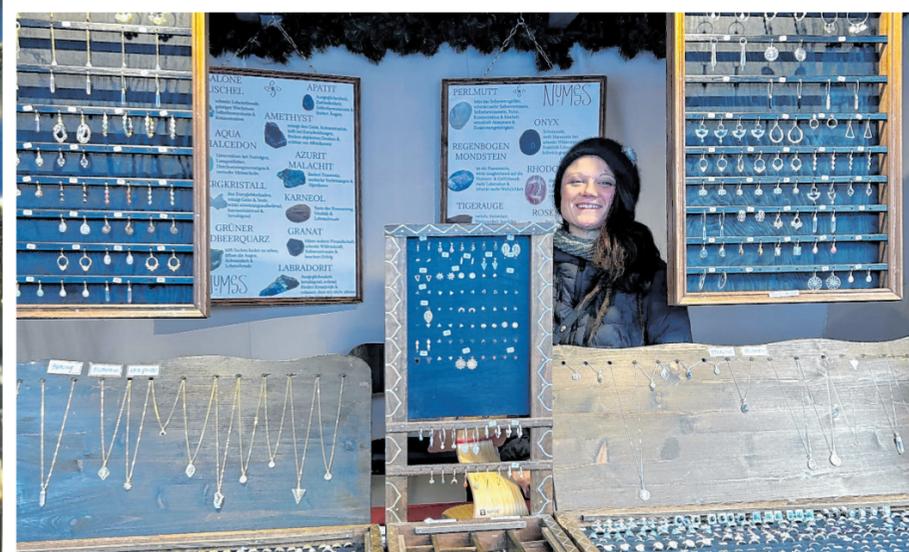
**11 Uhr: Gloria öffnet ihren Stand am Markt**

**D**ie meisten Christkindlmärkte schließen am 23.12., aber in der Innsbrucker Maria-Theresien-Straße geht das geschäftige Treiben über den 24.12. hinaus weiter. Eine der Standbetreiberinnen ist Gloria Zellner. Ihren anderen Stand in der Altstadt hat sie gestern bis spät abends abgebaut, heute ist sie müde. „Der 24. ist ein ruhiger Tag. Es kommen vor allem Männer, die noch schnell ein Geschenk für ihre Frau brauchen“, erzählt sie. Der von ihr selbst designte Schmuck, gefertigt unter ihrer Aufsicht in ihrer zweiten Heimat Indien, eignet sich gut dafür. Heute ist es kalt und klamm, und Gloria sehnt sich trotz Thermosohlen und dicker Jacke ein wenig nach der indischen Sonne.



Für die einen ist es das erste Weihnachten, für die anderen das letzte. Die einen beten die halbe Nacht, die anderen fahren Bus, pflegen Kranke oder haben ein offenes Ohr bei der Telefonseelsorge. Auf jeden Fall ist der 24. Dezember mehr als Bescherung und Festessen im Familienkreis: ob auf dem Christkindlmarkt, im Hospiz oder in einer muslimischen Familie. 24 Stunden mit 24 Perspektiven auf den Tag des Jahres.

Texte von Lydia Kaltenhauser  
moment@dibk.at



Weihnachten auf der Kinderkrebstation und am Christkindlmarkt: Marcell Mages und Gloria Zellner.

**18 Uhr: Dem Jesuskind eine Freude machen**

**I**m „Erholungszimmer“ der Haller Herz-Jesu-Schwestern, auch „Weiße Tauben“ genannt, geht es – für ihre Verhältnisse – hoch her: Sie haben gemäß ihrer Ordenstradition eine „kleine Akademie“ vorbereitet: Je zwei Schwestern studieren ein Lied, Gedicht oder eine kleine Szene ein, um das Jesuskind, das in der Krippe mitten im Raum steht, zu erfreuen. „Zu Weihnachten geht es darum, sich wie die Kinder freuen zu können“, erklärt Oberin Sr. Maria-Theresia. „Also gibt es bei uns keinen großen geistlichen Vortrag, sondern diese Stunde mit ganz viel Freude!“ Kleine Geschenke bekommen die Schwestern erst am 1. Jänner: „Wir konzentrieren uns auf das große Geschenk: Gott kommt zu uns!“

**19 Uhr: Abendessen bei den Dzafo**

**D**er Heilige Abend ist bei Familie Dzafo ein ganz normaler Abend. Die Familie isst gemeinsam, es wird noch ein bisschen gespielt oder ferngesehen und dann ist auch schon Schlafenszeit. Für die Kinder ist es kein Thema, dass viele ihrer Mitschüler:innen Geschenke bekommen und sie nicht: Sie bekommen die Geschenke zu Bajram, dem größten muslimischen Feiertag. Wobei Mirnesa Dzafo das etwas kritisch sieht: „Es ist bei uns nicht anders als bei den Christen. Eigentlich sollte es um den religiösen Gehalt des Festes gehen und um die Gemeinschaft, weniger um die Geschenke. Da wird total übertrieben und dann wundern sich alle, dass sie gestresst sind – das ist doch schade!“

**20 Uhr: Weihnachten bei den Tertiarschwestern**

**W**eil viele Schwestern schon alt sind, haben wir die Christmette schon um 20 Uhr“, erzählt Sr. Gertrud. Zuvor haben die Schwestern im festlich geschmückten Saal Weihnachten gefeiert. „Wir singen, hören das Weihnachtsevangelium, beten Fürbitten und zünden für jede eine Kerze an.“ Für die Schwestern gibt es auch kleine Geschenke – etwas Süßes und einen Gutschein über 20 Euro. Dann geht es zur Christmette. Seit jeher sei es Brauch, dass eine Novizin oder Kinder mit dem Jesuskind beim feierlichen Einzug vorausgehen. Die letzten Jahre waren es die Kinder der Köchin – als Maria und Josef verkleidet. „Das Netze ist, es ist eine muslimische Familie, und sie sind immer die ganze Mette geblieben!“

**21 Uhr: Ausklang in der Caritas-WG in Zams**

**W**eihnachten ist bei uns sehr wichtig“, erklärt Dietmar Wolf, der die Caritas-Wohngemeinschaft in Zams leitet. Zehn Menschen mit körperlichen und intellektuellen Beeinträchtigungen werden hier rund um die Uhr betreut – auch zu Weihnachten. Bei allen Programmpunkten ist Wolf wichtig, dass die Bewohner:innen sich selbst einbringen können. Die Bescherung findet meist vor dem 24. statt, damit am Heiligen Abend nicht zu viele Betreuer:innen anwesend sein müssen. Der 24. ist dann ein ruhigerer Tag mit einem kleinen Ausflug und gemütlichem Beisammensein bei gutem Essen und Musik. Um 21 Uhr wird es ruhig im Haus, die einen gehen schlafen, andere sitzen noch beisammen und lassen den Tag ausklingen.

**22 Uhr: Nachtdienst bei der Telefonseelsorge**

**G**egen 22 Uhr beginnt Frau M. ihren Dienst bei der Telefonseelsorge. Zuvor hat sie daheim Weihnachten gefeiert und übernimmt gern den 24.12. „Wenn ich angekommen bin und am Telefon sitze, bin ich da, wie ich sonst auch da bin, für alles, was kommt. Es kommen auch Banalitäten, Skurriles, eigentlich alles. Nicht alles ist heilig“, schildert sie. Gleich ab 22 Uhr läutet das Telefon sehr oft: „Es gibt Menschen, die uns frohe Weihnachten wünschen und sich für ein Gespräch bedanken. Das ist auch schön“, so Frau M. Viele rufen an, weil sie enttäuscht sind: Weihnachten ist nicht so gelaufen, wie sie es sich gewünscht hätten. „Andere wollen einfach jemandem erzählen, wie schön es war!“

**23 Uhr: Christmette bei den Franziskanern**

**M**it der Christmette um 23 Uhr geht für P. Markus ein langer Tag seinem Höhepunkt und Ende entgegen. Er hat Rorate gefeiert, mit den Musikern gefrühstückt, die Messe zum 4. Advent gefeiert, ist als Aushilfe für einen erkrankten Kollegen eingesprungen. „Wenn ich dann endlich das Jesuskind in der Krippe sehe, ist für mich richtig Weihnachten“, erzählt er mit leuchtenden Augen. „Gott macht sich so klein, dass er in jedes Herz hineinkommen kann.“ Er macht ein Zeitsprung in seine Kindheit, sieht die Dorfkirche mit dem Hochaltar, umringt von Christbäumen mit Lametta, hört den Kirchenchor das Gloria singen. „Das jedes Jahr erleben zu dürfen, ist einfach wunderschön, ich bräuhete kein Geschenk!“

# Weihnachten

**12 Uhr: Ruhe auf der Kinderkrebstation**

Alle Kinder, die es irgendwie schaffen, sollen Weihnachten zu Hause feiern“, erklärt Marcell Mages, Krankenpfleger auf der Kinderonkologie der Innsbrucker Klinik. So wird es am 24.12. um die Mittagszeit ruhig auf der sonst oft hektischen Station. „Die Kinder, die bleiben müssen, sind wirklich schwer krank“, so Mages. Um es so heimelig wie möglich zu gestalten, wird ein Baum aufgestellt, die Kinder, die können, helfen begeistert beim Schmücken. Viele Familien kennen einander, setzen sich zusammen. „Die Festtagsstimmung ist wichtig“, so Mages. Jedes Kind bekommt auch ein Geschenk. „Trotz allem ist es immer ein schöner, intensiver Abend. Man vermisst eigentlich nichts außer der eigenen Familie.“

**13 Uhr: Leos erster Christbaum**

Seit ein paar Jahren ist es in Leos Familie Tradition, mit einem befreundeten Waldbesitzer selbst den Christbaum zu holen. Warm verpackt in der Trage kommt Leo mit. Die Familie stapft durch den Wald und sucht einen Baum aus: keine bilderbuchreife Nordmannanne, sondern eine heimische Fichte, gern auch ein bisschen schief und krumm. Ist man sich einig, haut der Freund sie um, mit vereinten Kräften wird sie zum Auto getragen und aufs Dach gebunden. Leos Mama wünscht sich seit Jahren, einmal zum „Christbaumloben“ einzuladen, eine Tradition aus dem Schwäbischen. „Aber irgendwie wird das nix“, meint sie lachend, „vielleicht ist einfach der Baum zu schief!“

**14 Uhr: Endspurt am Christkindlmarkt**

An den Feiertagen arbeitet Gloria Zellner immer selbst, ihre Mitarbeiterinnen – alles Freundinnen – haben frei. Bald bricht sie wieder nach Indien auf, wo sie jedes Jahr mehrere Monate verbringt. Sie wird neue Schmuckskizzen mitbringen, mit den Produzenten sprechen, Steine aussuchen. An ihren Stand am Christkindlmarkt kommen viele Stammkunden, sie liebt die Begegnungen und Gespräche. „Ich kenn mich auch gut mit den Steinen und ihrer Wirkung aus.“ Gegen 15 Uhr schließt Gloria ihren Stand und fährt zu ihrer Familie in die Wildschönau, um Weihnachten zu feiern – bis sie sich auch morgen wieder auf den Weg zum Christkindlmarkt macht.

**15 Uhr: Gottesdienst im Hospiz**

Das ist *meine* Weihnachtsmesse“, war Pflegedirektorin Christine Haas-Schranzhofer klar, als sie das erste Mal im Hospiz Weihnachten mitfeierte. Das „Wohnzimmer“ wird in einen gottesdienstlichen Raum verwandelt, Bischof Hermann Glettler feiert die Messe. „Es ist so familiär, so nah am Menschen. Gemeinsam zu feiern, ist eine große Kostbarkeit“, so Haas-Schranzhofer. Manche werden in Betten in den Raum geschoben, ist das nicht möglich, bleiben die Zimmertüren offen. Ein Chor singt, jemand spielt Harfe. Die Atmosphäre ist dicht und gelöst zugleich. „Da sind wir der Menschwerdung ganz nahe, nicht nur der Gottes, sondern auch der eigenen“, sagt Seelsorgerin Romana Thurnes.

**16 Uhr: Räuchern und Singen im Klaraheim**

Wenn die Tertiarschwwestern ins Klaraheim in Hall kommen, singen, Weihwasser bringen und räuchern, freuen sich die Bewohner:innen über die vertrauten Traditionen. Oberin Sr. Gertrud Scherthanner ist der Kontakt zu den Senior:innen auch wegen ihrer eigenen Geschichte wichtig: „Mein erstes Weihnachten im Kloster war ganz schlimm.“ Die Großmutter in Hopfgarten hatte einen Schlaganfall, Sr. Gertrud durfte sie besuchen – damals eine Sensation. Als sie von daheim aufbrach, war dort noch nicht Heiligabend. Zurück im Kloster, war dort schon alles vorbei. „Aber ich war noch bei meiner Oma, und das war das Wichtigste!“, so Sr. Gertrud, die heute darüber lächeln kann.

**17 Uhr: Der Wirt hat Feierabend**

Gegen 17 Uhr kommt Heiligwasser-Wirt Manuel Schwaiger nach Hause. „Um 15 Uhr sagen wir den Leuten, dass sie langsam austrinken sollen“, erzählt er. Bis alle gezahlt haben und aufgeräumt ist, wird es leicht 16 Uhr. „Mir taugt’s, am 24. zu arbeiten, es ist eine angenehme Atmosphäre. Ich mag nicht durchbuckeln bis abends, irgendwann will ich auch Weihnachten feiern, aber ein paar Stunden sind in Ordnung.“ Daheim legt sich Schwaiger ein bisschen hin, dann beginnt das große Weihnachtessen mit der Familie. Eine längere Pause für ihn gibt’s erst ab 8. Jänner. „Da sperr’ ich einen Monat zu, nach Weihnachten müssen die Leute eh sparen!“

in 24 Stunden



Verschiedene Lebenswelten – verschiedene Arten, Weihnachten zu feiern: Romana Thurnes und Christine Haas-Schranzhofer, Mirnesa Dzafo, Gordan Milakovic, Sr. Maria-Theresia, Dietmar Wolf mit einer Bewohnerin und P. Markus Schlichthärle (von links und von oben).

Fotos: Caritas, Dzafo, Hospizhaus, IVB/Berger, Kaltenhauser, Lackner, Mages, Tertiarschwwestern, Zellner

**24 Uhr: Kakao und die ersten Weihnachtskekse**

Nach ihrer Feierstunde haben sich die Herz-Jesu-Schwwestern wieder ins Schweigen zurückgezogen. Zur Christmette um 23 Uhr haben Sr. Magdalena und Sr. Maria-Verena, beide unter 30, eine Jesuskind-Figur in die festlich geschmückte Kirche getragen. Sr. Maria-Theresia ist jedes Jahr zutiefst berührt davon. Darum ist ihr liebstes Weihnachtslied „Ich steh’ an Deiner Krippen hier“. So berührend alles ist, die Kirche ist kalt und schwer zu heizen. Darum steht nach der Christmette, gegen Mitternacht, für die Schwestern eine besondere Stärkung bereit: heiße Schokolade und die ersten Weihnachtskekse. Denn im Kloster ist die Adventzeit wirklich noch eine Fastenzeit, und da gibt’s keine Kekse.

**1 Uhr: Gordan fährt den ersten Nightliner**

Seit einer guten halben Stunde ist Gordan Milakovic mit dem Nightliner unterwegs. Er ist seit 2016 Busfahrer bei den IVB und macht oft Nachtdienst, am 24.12. arbeitet er so gut wie jedes Jahr: „Ich bin serbisch-orthodox und feiere Weihnachten erst am 6.1. Das ist für mich selbstverständlich, dann können meine Kollegen mit ihrer Familie Weihnachten feiern“, erklärt er, „und außerdem habe ich dann zu Silvester frei. Der 24. ist schon angenehmer zum Fahren!“, ergänzt er augenzwinkernd. Gordans Linie fährt von Amras in die Stadt zu den Rathausgalerien und retour. Die Heilige Nacht ist besonders – besonders ruhig: „Es sind nur eine Handvoll Leute unterwegs. Es ist sicher die stillste Nacht im Jahr.“

**2 Uhr: Nachtwache bei der Caritas**

Im Nachtdienst bei der Caritas gibt es immer etwas zu tun. Manche Bewohner:innen müssen umgelagert werden oder brauchen Hilfe bei der Körperpflege, jemand kann nicht schlafen. „In der Regel sind die Nachtdienste am 24. ganz ruhig“, sagt Dietmar Wolf, „irgendwas liegt da wohl in der Luft!“ Wie überall wird auch hier geschaut, dass die Nachtdienste am Heiligen Abend fair verteilt werden. Der Dienst ist anspruchsvoll, nicht nur an Feiertagen. Dietmar Wolf merkt man an, dass er es gern tut: „Die Feiertage gehen wir gemütlich an“, meint er. „Schön ist vor allem, dass die Bewohner:innen nicht so gestresst sind wie die meisten anderen in der Adventzeit!“

**3 Uhr: Anrufe in der Telefonseelsorge**

Nach Mitternacht werden die Anrufe bei der Telefonseelsorge weniger. Je später die Nacht, desto mehr ist Einsamkeit ein Thema. Es rufen auch Menschen an, die einfach nur reden wollen. „An sich sind wir angehalten, nachts nur Notrufe anzunehmen. Wenn jemand nur reden möchte, bitten wir, am Tag anzurufen. Aber in der Heiligen Nacht sind wir da ein bisschen großzügiger.“ Der Dienst von Frau M. geht bis 8 Uhr morgens und kostet Kraft: „Ich bin gern für die Menschen da. Ich will sinnvoll leben, habe Zeit dafür, es geht mir gut. Wenn ich es nicht gern täte, müsste ich es lassen. Aber so geht’s gut.“ Frau M. ist ganz pragmatisch, was ihr Ehrenamt angeht, auch in der Heiligen Nacht.

**4 Uhr: Kontrollrunde auf der Kinderkrebstation**

Seit neun Stunden läuft der Nachtdienst auf der Kinderkrebstation, ein 12-Stunden-Dienst. Es gibt ein gutes Einvernehmen unter den Kolleg:innen, wer den Dienst am 24.12. übernimmt. „Nach dem Essen kehrt bald Ruhe ein“, erzählt Marcell Mages. „Die Kinder sind zu geschwächt für langes Feiern.“ In der Heiligen Nacht ist aber doch manches anders: „Sonst machen wir um 19 Uhr die erste Kontrollrunde, aber am Heiligen Abend geht es nicht so streng zu.“ Es gibt auch Notfälle in der Nacht, traurige Szenen. Mages arbeitet seit 13 Jahren auf der Kinderkrebstation: „Man bekommt viel zurück, gerade von den Kindern. Es gibt auch viele schöne Momente. Sonst würde man es nicht aushalten!“

**5 Uhr: Gordans Dienst im Nightliner endet**

Nach gut neun Stunden endet Gordan Milakovics Dienst. An den Endhaltestellen macht er kurz Pause, vertritt sich die Füße, trinkt etwas. Dann geht’s weiter. „Ich fahre gern die ganze Nacht durch. Die Leute haben keinen Stress und es ist viel weniger Verkehr als tagsüber“, erklärt er. Probleme gebe es so gut wie nie: „Die Leute sind nachts einfach lockerer und cooler drauf.“ Gordan mag seinen Job, weil jeder Tag anders ist und er den Kontakt mit den Menschen schätzt. Seit Kurzem unterstützt er den Fahrdienstleiter in der Leitstelle. Doch für heute ist sein Dienst erst einmal vorbei. Wenn die Stadt an diesem Christtagmorgen langsam erwacht, geht Gordan Milakovic schlafen.

## TRÖSTLICHE WÜNSCHE

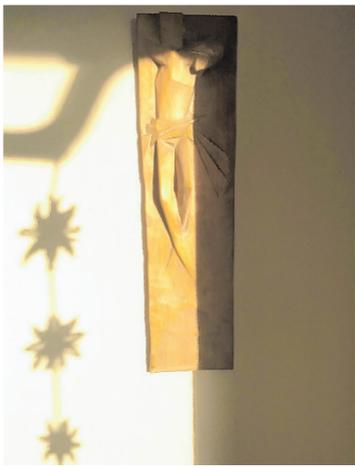


Foto: Georg Rehm

In der Weihnachtszeit versuchen die Verantwortlichen und nicht zuletzt die Patientinnen und Patienten, mit ihren Familien alles möglich zu machen, damit das Fest im vertrauten Kreis zu Hause gefeiert werden kann. Trotz aller Bemühungen ist das nicht in allen Fällen möglich. Auf fast allen Stationen verbleiben so einige Patientinnen und Patienten über die Feiertage im Krankenhaus. Bei der Suche nach einem Weihnachtsgruß blieben mir die besinnlichen und anrührenden Texte und Phrasen im Hals stecken. Ein winterlicher Sonnenaufgang brachte mich als auf die Idee, den Gedanken des Lichts, das in der Dunkelheit erscheint, mit dem Licht der Osterkerze zu verbinden. Die tiefstehende Sonne projizierte die dekorativen Weihnachtssterne auf dem Balkon neben das Halbrelief unseres Familienkreuzes im Wohnzimmer. Dazu entstand der folgende Text:

### Zwei Geheimnisse, zwei Feste und über allem das Licht!

#### Menschwerdung ...

Weihnachten – das Fest der Menschwerdung  
Gott entäußert sich  
geht aus sich heraus  
hinein in menschliche Gestalt  
wird Immanuel – Gott mit uns  
geht unsere Menschenwege mit

#### Trostgeschichte

Und über allem das Licht  
trotz Gewalt und Ungerechtigkeit  
für das Volk im Dunkel  
für die Hirten auf dem Feld  
für die Weisen auf ihrer Suche

#### ... und Verwandlung

bis zum Fest der Verwandlung  
Brot und Wein als Zeichen  
bleibender Gegenwart  
Kreuz und leeres Grab als Zeichen  
der bleibenden Hoffnung  
über unser irdisches Leben hinaus  
neue Existenz in veränderter Form  
im Haus des himmlischen Vaters

#### Trostgeschichte

Und über allem das Licht  
jenseits unserer Vorstellungskraft  
für die Untröstlichen  
am Ostermorgen  
für die Frauen am leeren Grab  
in den Begegnungen mit dem  
Auferstandenen

In diesem Sinne wünsche ich allen ein trostreiches und lichterfülltes, von Gott gesegnetes Weihnachtsfest!

Georg Rehm

# Weihnachten feiern heißt Mensch werden – eine Spurensuche

„Mach's wie Gott, werde Mensch!“ heißt ein viel zitiertes Buchtitel von Franz Kamphaus, früherer Bischof von Limburg. Diese Aufforderung begleitet mich seit meinem ersten Weihnachtsfest als Krankenhauseelsorger vor zehn Jahren.

Was heißt Menschsein aus verschiedenen Blickwinkeln von Menschen, denen ich hier begegne? Wir feiern im Krankenhaus das Fest der Geburt Christi mit Menschen, die durch ihre Gebrechen mit der Begrenztheit ihres Lebens konfrontiert sind.

## Jesus – vom Christkind zum Menschen

Im Anfang des Johannesevangeliums nehme ich eine Spur auf, was Menschsein und Menschwerdung bedeuten kann. Da ist vom „logos“ (griech. Wort) die Rede, das in die Welt kommt. Es ist das Licht in der Finsternis. „In ihm war das

Leben und das Leben war das Licht der Menschen“ (Joh 1,4 EU 2016). Mit „logos“ meint der Evangelist Johannes mehr als eine bestimmte Reihenfolge von Buchstaben. Wort, Sinn, Bedeutung und eine lange Tradition der antiken Philosophie stecken bereits in diesem Begriff. Einiges davon hat sich bis heute weiterentwickelt und ist beispielsweise im Begriff der Logotherapie aktuell.

Die Bedeutungen von „logos“ lenken den Blick auf scheinbare Selbstverständlichkeiten im Leben des menschengewordenen Gotteskindes. Jesus wurde als Mensch in lebendige Beziehungen hineingeboren. Er war Teil einer Familie, sammelte Gleichgesinnte um sich, war Teil der religiösen Gemeinschaft seiner Zeit mit Synagogen- und Tempelbesuchen.

Wenn man seine Reden und Gleichnisse liest, dann wird klar, dass er eine Werteordnung im Kopf und Herzen hatte und sich dafür auch leidenschaftlich einsetzte. Dazwischen zog er sich immer wieder zum Gebet zurück und wusste sich, sein Leben und seine Botschaft im Einklang mit seinem himmlischen Vater.

Im Rückblick war sein irdisches Leben sehr nachhaltig, weit über

seinen Tod und seine Auferstehung hinaus. Noch heute leben Menschen nach seinem Vorbild und gestalten ihr Leben dementsprechend.

## Was heißt das für unsere Menschwerdung?

Als Mensch möchte ich mit meinen Vorstellungen ernst genommen werden, selbst in Situationen der Hilfsbedürftigkeit. Ich möchte gehört und gesehen werden mit meinen persönlichen Sorgen, Anliegen, Ängsten, aber auch Freuden. Ich bin Teil einer Gemeinschaft. Auch wenn nicht immer alle nett und freundlich zu mir sind, so bin ich doch Teil einer Familie, der Nachbarschaft, des Betriebs, des Vereins und des Dorfes, in dem ich lebe. Und für all das gilt die Weisheit der goldenen Regel: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen!“ (Mt 7,12) So kann mein Leben in Ordnung sein und gelingen.

Menschsein heißt auch, Spuren zu hinterlassen. Ich schaffe etwas. In meinem Leben entsteht etwas. Von meinem Leben bleibt etwas. Die eine oder andere Idee von mir lebt weiter in anderen Menschen.

Ich erfahre, dass mein Leben einen Mehrwert hat. Im Sport oder bei sozialen Aktivitäten erlebe ich, dass eins und eins mehr als zwei ist. Das darf ich spüren, wenn ich von der Stille im Schnee oder einem wunderbaren Abendrot überwältigt bin oder wenn ich mich nach einer Bergtour über meine Leistungsfähigkeit wundern kann. Dann kommt Dankbarkeit auf und der Weg ist nicht weit zur Frage nach Gott oder einem höheren Wesen, das hinter dem Geheimnis meines Lebens steckt. Damit schließt sich der Kreis zum Satz aus dem Weihnachtsevangelium: „In ihm war das Leben.“

Wenn wir aus diesem Blickwinkel auf die Menschwerdung Gottes schauen, dann entdecken wir Menschen um uns herum, deren Existenz in diesem Sinn nicht in Ordnung ist, die einsam sind, deren Leben durch eine Krise aus den Fugen geraten ist, deren Beziehungen brüchig oder zerbrochen sind. Dann heißt es weihnachtlich denken und diesen Menschen, aber auch uns selbst zu einem Stück mehr Menschlichkeit zu verhelfen, und das nicht nur zur Weihnachtszeit.

Georg Rehm  
moment@dibk.at



Menschsein heißt Teil einer Gemeinschaft zu sein und Spuren zu hinterlassen. Weihnachtlich zu denken sollte daher anregen, sich selbst zu einem Stück mehr Menschlichkeit zu verhelfen – und das nicht nur zur Weihnachtszeit.

Foto: Georg Rehm

## Weihnachtliche Klänge im BKH Reutte

Am Heiligen Abend freuen sich die meisten Menschen darauf, dass langsam Ruhe einkehrt und eine gemeinsame Zeit beginnt. Deren Gestaltung ist oft in langer Familientradition gewachsen und der „Heilige Abend“ hat seine Rituale und Rezepte, seine stillen Momente, und auch die Knackpunkte sind oft dieselben. Das soll auch für die Patientinnen und Patienten sowie für die Mitarbeitenden im BKH Reutte so sein. Alle, die etwas dazu beitragen können, sorgen dafür, dass über die Feiertage möglichst wenige Menschen auf den Stationen verbleiben. Dennoch ist Krankheit und Krise nicht planbar und so sind neben den Notdiensten auch immer einige wenige Patienten fern ihrer vertrauten Umgebung. Eini-



DGKP Theresa Hohenrainer und Daniel Pippan spielen die weihnachtlichen Weisen am HL. Abend auf den Stationen des BKH Reutte.

Foto: Reutte

ge Menschen kommen aber gerade am Heiligen Abend ins BKH, um denen, die bleiben müssen, einige weihnachtliche Momente zu bescheren. Auch dabei hat sich eine kleine Tradition herausge-

bildet. Zwei Pflegekräfte lassen sich ihren Dienst so planen, dass sie am 24. Dezember nachmittags frei haben. Zusammen mit dem Krankenhauseelsorger beginnen sie im Atrium und ziehen dann von

Station zu Station und sorgen mit ihren Instrumenten für weihnachtliche Atmosphäre.

Von „Alle Jahre wieder“ bis „Stille Nacht“ reichen die Melodien und bescheren tief bewegte Momente. Am Nachmittag, wenn noch Besuchszeit ist, versammeln sich alle, die können und wollen, um den Christbaum im Stüberl der Station. Sie singen nach Kräften mit, lauschen den weihnachtlichen Texten und stimmen in das gemeinsame „Vater unser“ mit ein. Nach einem weihnachtlichen Segensgebet gibt es noch herzliche Weihnachtswünsche und die spontan zusammengewürfelte weihnachtliche Familie geht wieder ihre Wege in den Heiligen Abend.

Georg Rehm  
moment@dibk.at



Auf tief verschneiten Wegen: Auch der Schnee kann die Sternsinger:innen in Jenbach nicht davon abhalten, den Segen zu den Menschen zu bringen.

## WEIHNACHTLICHE ZEILEN

# Buchtipps



**1: Ingrid Pernkopf & Johannes Sachlehner: Weihnachten wie damals. Rezepte und Geschichten rund um die schönste Zeit des Jahres. Styria 2021, 208 Seiten.**

Dieses aufwändig gestaltete Buch enthält Rezepte, Geschichten, Gedichte und Brauchtum, stimmungsvolle Fotografien. Das Buch kommt, da aus einem österreichischen Verlag, ganz ohne Weihnachtsmann aus.

**2: Stefan Weigand (Hg.): Die schönsten Weihnachtslieder für die ganze Familie. Mit Noten, Bräuchen und der Weihnachtsgeschichte. Kösel 2022, 92 Seiten.**

Dieses Buch versammelt einen wahren Schatz an Liedern, geordnet in die Kapitel Advent, Weihnachten, Krippe, Dreikönig und Winter. Zu jedem Lied werden kurz historische Hintergründe erklärt. Ein sehr gelungenes Buch, das Familien über Generationen begleiten kann.

**3: Christiane Neuen (Hg.): Licht in dunklen Zeiten. Inspirationen. Patmos Verlag 2023, 168 Seiten.**

Die Textsammlung von Christiane Neuen bringt Vorschläge aus Psychologie, Spiritualität, Philosophie und Politik, wie man sich auf die Suche nach dem Licht machen und Dunkelheiten aufhellen kann.

**4: Rudolf Bischof, Klaus Gasperi: Weil wir im Herzen barfuß sind. Ein Lesebuch zu Advent und Weihnachten. Tyrolia 2023, 224 Seiten.**

Neuaufgabe eines Klassikers: Ein „poetischer Reiseführer“ durch die Advent- und Weihnachtszeit voller spiritueller und literarischer Texte in konventioneller Anordnung, die Herz und Geist gleichermaßen ansprechen.

# 70 Jahre unterwegs mit Stern

**Im Rahmen der Sternsingeraktion bringen Kinder und Jugendliche im ganzen Land Segen und sammeln für Menschen im Globalen Süden.**

Vor genau 800 Jahren veranstaltete Franz von Assisi die erste Krippenfeier. Im Laufe der Zeit wurde auch die Erinnerung an die drei Weisen aus dem Morgenland – die Heiligen Drei Könige – ebenfalls Teil der Krippentraditionen rund ums Weihnachtsfest. Zum 70. Mal wird vom 27. Dezember 2023 bis 7. Jänner 2024 von der Katholischen Jungschar die Sternsingeraktion durchgeführt.

Österreichweit bringen Kinder und Jugendliche den Segen fürs neue Jahr zu den Menschen – und sammeln dabei Spenden. 10.000 junge Menschen sind es allein in Tirol, die zu diesem Zweck in ihren Pfarrgemeinden unterwegs sind. „Und wir haben es immer wirklich gerne gemacht“, betont Lea Rubisoier, die erste Vorsitzende der Katholischen Jungschar der Diözese Innsbruck. Auch sie ist regelmäßig seit ihrer Kindheit mit den Sternsinger:innen unterwegs – zuerst als „Königin“ oder „Stern“, später als Begleiterin.

Im ersten Jahr waren es Motorräder für die Mission, die durch die Aktion finanziert werden sollten, und seit 1954 sind unglaubliche 520 Millionen Euro für Menschen in Armutsregionen der Welt zusammengelassen. Allein in der Diözese Innsbruck waren es stolze 36 Millionen seit Beginn der Sternsingeraktion.

## Schwerpunkt Guatemala

Jährlich werden rund 500 Hilfsprojekte wirksam unterstützt. Projekte, die den Kindern und Jugendlichen auch im Rahmen ihrer Vorbereitung nahegebracht wer-

den. So besuchten beispielsweise Projektpartner:innen aus Guatemala – dem diesjährigen Schwerpunktland – erst im November die Diözese Innsbruck. „Bei dieser Jubiläumsaktion wollen wir ein Augenmerk auf den Kinderschutz und die Ausbildung für Jugendliche in diesem Land in Zentralamerika legen“, so Rubisoier, und sie setzt fort: „Jedes zweite Kleinkind in Guatemala ist chronisch unterernährt. Die gesundheitlichen Schäden beeinträchtigen sie oft ihr Leben lang. Viele Kinder sind zudem Übergriffen und sexualisierter Gewalt ausgesetzt, was zu Traumatisierungen führt.“

In der Zusammenarbeit mit mehreren Organisationen geht es darum, Kinder und Jugendliche zu ermächtigen, ihre speziellen Rechte aktiv einzufordern. Unterstützt werden auch Familien, Schulen und kirchliche Einrichtungen, die zu sicheren Räumen werden, in denen Kinder und Jugendliche vor Gewalt geschützt sind. Kinder, die Opfer von Gewalt geworden sind, werden zudem psychologisch betreut.

## Welt besser machen

Jeder Schritt von Caspar, Melchior und Balthasar ist ein kleiner Baustein, um unsere Welt zu einem besseren Ort für alle Menschen zu machen. „Das Besondere an der Sternsingeraktion ist, dass Kinder und Jugendliche das Fundament der größten entwicklungspolitischen Spendenaktion Österreichs bilden. Mit ihren Spenden leisten die vielen Menschen in Österreich einen großartigen Beitrag zu einer gerechten Welt“, hebt Rubisoier hervor.

Diese Unterstützung ist auch über das Spendenkonto der Dreikönigsaktion (IBAN: AT50 1600 0001 0014 3801) oder online auf [www.sternsingen.at/spenden](http://www.sternsingen.at/spenden) möglich.

Arno Cincelli  
moment@dibk.at



Besuch von Projektpartner:innen aus Guatemala in Tirol. Foto: Wimmer/dka

## Weihnachten 2023 – Termine und Angebote

### Besinnung:

Die Pfarre Schwaz-Maria Himmelfahrt lädt zu einer Jahresabschlussandacht in der Lindenkirche am Wallfahrtsort Georgenberg. Treffpunkt ist am 30. Dezember um 15 Uhr am Parkplatz Wenig.

Das Bildungshaus St. Michael lädt ein, den Jahreswechsel mit dem Symbol des Labyrinth zu erleben, Rückschau

zu halten und Wünsche für das neue Jahr zu formulieren. Fr./Sa. 5./6. Jänner, Bildungshaus St. Michael, Matrie a.Br. Anmeldung: [st.michael@dibk.at](mailto:st.michael@dibk.at)

### Gespräch:

Die Weihnachtszeit ist für Menschen, die einsam sind oder mit Lebensproblemen zu kämpfen haben, eine schwierige Zeit. Niederschwellige Gesprächsangebote können helfen:

**Gesprächsoase in der Spitalskirche** (Maria-Theresien-Str. 1) in Innsbruck: Montag 16–19 Uhr, Mittwoch 15–18 Uhr, Freitag 10–13 Uhr. E-Mail: [gesprachsoase@dibk.at](mailto:gesprachsoase@dibk.at)

**Gesprächszentrum „Der Brunnen“** im Einkaufszentrum DEZ, Montag bis Freitag von 10–19 Uhr, Samstag von 10–18 Uhr. Tel. 0512/325809, E-Mail: [willkommen@der-brunnen.at](mailto:willkommen@der-brunnen.at)

**Telefonseelsorge:** kostenlos und anonym rund um die Uhr erreichbar unter der Tel. 142 (ohne Vorwahl)

### Musik:

Das **Stift Stams** lädt am Sonntag, 17. Dezember, 18.30 Uhr, zum weihnachtlichen Konzert in die Stiftsbasilika. Das Ensemble VocalCube spielt die Weihnachtshistorie von Heinrich Schütz.

## Moment

15. Dezember 2023 – Sonderbeilage

Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993 f.; Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG; Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J.S. Moser GmbH.; Hersteller: Intergraphik GmbH; Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner; Redaktionelle Koordination: Fiona Zöhler, Anna Wanker. Redaktion: Arno Cincelli, Harald Fleißner, Anna Hintner, Walter Höbling, Lydia Kaltenhauser, Georg Rehm. Zentraler Dienst Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit: Fiona Zöhler. Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578, Tel. 0 512/53 54-0, Fax: 0512/53 54-3577. [moment@dibk.at](mailto:moment@dibk.at)



Die „Seelos-Bretterkrippe“ in der Pfarrkirche Hl. Martin in Strengen.



Moderne Krippe von Prof. Martin Gundolf, Privatbesitz in Rietz.



Krippe in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Prutz. Die Figuren werden Johann Giner d.Ä. zugeschrieben.

# Weihnatskrippe im Wandel der Zeit

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes soll nicht in der Schleife „Es war einmal“ hängen bleiben. Mit diesen drei Wörtern fangen nämlich viele Märchen an. Freilich, Jesu Geburt ist einmalig und nicht wiederholbar. Sie ereignete sich zu einer ganz bestimmten Zeit an einem ganz bestimmten Ort. Daran erinnert die Tradition der Weihnachtskrippe, die vor 800 Jahren in Greccio ihren Ursprung nahm.

Jesus Christus will aber in jedem glaubenden Menschen geboren werden und Raum haben.

Die Wichtigkeit und Heilsnotwendigkeit der Geburt Jesu in jedem/-r Glaubenden hat der Dichter Angelus Silesius (1629-1677) in folgenden Worten zum Ausdruck gebracht: „Wäre Christus tausendmal in Betlehem geboren und nicht in dir, du wärest ewiglich verloren.“ Die Weihnachtskrippe hilft uns, das Kind von Betlehem in unser konkretes Leben, in unseren Alltag

hereinzuholen. Unsere Krippen wollen uns gleichsam ins Geschehen der Heiligen Nacht hineinziehen, als Teilnehmerinnen und Teilnehmer am heiligen Ereignis. Die Krippe trägt zum „Verheutigen“ der weihnachtlichen Botschaft bei.

## Naturalistische Figuren

Darstellungen der Geburt Jesu gab es schon vor der Zeit des heiligen Franz von Assisi.

Franziskus aber hat das Geschehen der Heiligen Nacht ganz naturalistisch darstellen lassen: in einer Höhle, mit Heu und Stroh, Ochs und Esel und einer Krippe. Über der Krippe feierte ein Priester die heilige Messe und Franziskus sang als Diakon das Weihnachtsevangelium. Jesus wurde gegenwärtig im Wort des Evangeliums und in der Eucharistie. Die anwesenden Gläubigen stellten die Krippenszene dar: Maria, Josef, Engel und Hirten. Sie alle gingen tief bewegt und voll Freude nach Hause, so berichtet Thomas von Celano. Das war Weihnachten im Jahr 1223 in Greccio.

## Ordensleute als Pioniere

Seit der Stunde von Greccio ist das weihnachtliche Festgeheimnis unzählige Male dargestellt worden: figural, auf Bildern und

im szenischen Spiel. Erst allmählich entwickelten sich die Krippen, so wie wir sie heute kennen. Die Äbtissin Magdalena Heidenbuchner von Frauenchiemsee bezeichnete im Jahr 1626 die Stiftskrippe als „Weihnachtsmitt mit Berg“. Zur selben Zeit, Anfang des 17. Jahrhunderts, bezeichneten die Franziskaner von Innsbruck ihre Darstellung der Geburt Jesu schon als „Kripl“. Ordensleute, insbesondere die Franziskaner und Jesuiten, waren Pioniere der Weihnachtskrippe im Kirchenraum.

## Gegner der Krippenkultur

Die barocke Schau- und Erzählfreude brachte die Hochblüte der Kirchenrippen. Die Szenerie war wohl manchmal ausufernd und verlor sich in Nebenszenen. Dieser Umstand rief auch Gegner der Krippenkultur auf den Plan. In der Zeit der Aufklärung wollte man alles auf das Allernotwendigste beschränken, was zu einem Aufstellungsverbot für Krippen in Kirchenräumen führte. Diese Einschränkungen werden vor allem mit Kaiser Josef II. verbunden, aber auch mit der bayerischen Regierung, die in der Zeit der Tiroler Freiheitskämpfe in unserem Land das Sagen hatte.

Der Überlieferung nach war das Aufstellungsverbot für Krippen in der Kirche der Beginn des

privaten Krippenwesens. In adeligen Häusern und wohlhabenden Familien gab es jedoch schon in der Zeit vor dem Krippenverbot Darstellungen des Weihnachtsgeschehens.

Die Nachwirkungen der barocken Krippentradition spürt man in Tirol noch bis ins 19. Jahrhundert hinein. Eine Zäsur im Krippenbau bildet die Heiligland-Pilgerschaft der ersten Tiroler in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Mit ihr beginnt der Bau der orientalischen Krippen in Tirol. Felix Zimmerling (1812-1869) aus Thaur unternahm im Jahr 1852 eine Pilgerreise ins Heilige Land. Johann Georg Hilber (1811-1863) aus Bruneck pilgerte 1851/52 nach Palästina. Für die orientalischen Krippenberge eigneten sich die historistischen, so genannten „Nazarener-Figuren“ sehr gut. Leider war die Neueinführung der orientalischen Krippenberge auch der Todesstoß für viele alte Tiroler Kastenrippen mit ihren steilen Wegen und Brücken, ihren barocken Stadtansichten, dem glitzernden Glasstaub und ihren Darstellungen des bäuerlichen Lebens.

## Moderne Krippen

Für die Moderne gab es am Beginn des 20. Jahrhunderts zaghafte Anfänge. Als der entscheidende Wegbereiter der Moderne

im Krippenwesen gilt in Tirol der Bildhauer Ludwig Penz (1876-1918). Josef Ringler beschreibt, wie enttäuscht Penz war, als die Krippenfreunde im Jahr 1912 mit seinen roh angeschnittenen Krippenfiguren gar nichts anzufangen wussten.

## Seelischer Verlust

Penz und viele nachfolgende Bildhauer der Moderne schufen meist Krippendarstellungen als feststehende Komposition, die kein freies Gestalten beim Krippenaufbau zuließen. Dies bedeutete für den Krippenbesitzer, wie es Josef Ringler beschreibt, „einen seelischen Verlust“.

Vielleicht ist das einer der Gründe, warum viele Krippenfreunde ihre Krippenfiguren in barockisierender oder nazarenischer/historistischer Formensprache in Auftrag gaben und geben.

Krippen sind ein herausragendes Glaubens- und Kulturgut. Durch den Brauch des „Krippeleschauens“ werden sie auch zu einem Kristallisationspunkt für das gemeinschaftliche Leben. Wenn beim „Krippelehoangart“ auch das religiöse Gespräch gepflegt wird, dringt das zum tiefsten Sinn des Krippengeschehens vor.

Rudolf Silberberger  
moment@dibk.at



Papierfiguren-Krippe aus einem Privatbesitz in Zirl.

Alle Fotos: Hansjörg Hofer – HJG, Telfs

## TIROLER KRIPPENSCHÄTZE

Alle Krippenbilder sind dem neuen Buch „Tiroler Krippenschätze – Oberinntal und Seitentäler“ von Franz Seewald und Hansjörg Hofer entnommen. Das Buch stellt auf 484 Seiten mit mehr als 600 Farbfotos rund 280 Weihnachtskrippen vor.

Bestellung bei Franz Seewald,  
Tel. 0664 2413642.  
E-Mail: franz.telfs@gmail.com

